

Mein Dank dem Gekreuzigten - Ein geistliches Testament

Stephan Puhl, Mitarbeiter bei
Misereor, Aachen, Deutschland

26.08.2007

Als Stephan Puhl (1941-1997) am 27. August 1997 den untenstehenden Text mühsam nach mehreren Tagen am Computer beendete, hatte er noch anderthalb Monate zu leben. Seit Beginn des Jahres 1997 wußte er um die Diagnose - "ALS", eine

neurologische Erkrankung, die zu einem langsam totalen Muskelschwund und in die völlige Hilflosigkeit führt. In einem Zentrum des Opus Dei in Köln wurde ihm, der zölibatär lebend Mitglied dieser kirchlichen Personalprälatur war, in seiner zuletzt völligen Bewegungslosigkeit bis zu seinem Tod am 15. Oktober 1997 die Hilfe und liebevolle Sorge zuteil, für die er sich in diesem sehr persönlichen Zeugnis bedankt.

Sein Ringen um die gottergebene Annahme seiner Krankheit erfolgte für ihn als einem Menschen, der in seiner über 25jährigen verantwortungsvollen Tätigkeit bei Misereor durch seine berufliche Autorität und seine fachliche Kompetenz zu überzeugen wußte, in einer tiefen Begegnung mit dem Kreuz Christi. Wie sehr sein geistliches Testament und sein überzeugendes christliches Leben

seine Freunde und Berufskollegen - bis hin zu einigen Bischöfen, mit denen er bei "Misereor" enger zusammenarbeitete - beeindruckte, bewies die überwältigende Anteilnahme an seinem Begräbnis.

Mein Gott, Du hast es nie für nötig befunden, Deine Gottheit eifersüchtig vor jeder menschlichen Einsicht hinter einem undurchdringlichen Schleier des Numinosen zu verbergen. Du hast vielmehr den Menschen mit einer Vernunft begabt, die ihn mit der Würde ausstattet, sich mit allen Kräften Dir zu nahen und nicht bei dem Bild des Göttlichen gefesselt zu bleiben, in welchem das Faszinosum und das Tremendum alleiniger und somit zwanghafter Rahmen jeglicher Gotteserfahrung durch Menschen bleibt.

Mein Gott, durch die Menschwerdung des Logos und seine Frohe Botschaft hast Du uns allen

ermöglicht, nicht nur in jedem Menschen das Antlitz Gottes zu erkennen und somit die tiefste Ursache für seine einzigartige Würde in der gesamten Schöpfung zu ergründen, sondern Du hast bis auf die Sünde, an welcher der Menschgewordene keinen Anteil hatte, alles Menschliche unabhängig von allen konventionellen Einstufungen ein für alle Mal geadelt durch einen soteriologischen Rang, der zwar von seinem Träger verkannt oder verspielt werden, ihm aber von keiner Autorität auf Erden abgesprochen werden kann.

Du hast mir, lange bevor ich in die Hände von Neurologen fiel oder gar von ihnen die vernichtende Diagnose ALS erhielt, die unerklärliche Gewissheit geschenkt, eine Krankheit zu haben, die irreversible Systemschäden in meinem Körper verursacht und letztlich tödlich ist. Dank dieser rechtzeitigen

Frühwarnung hatte ich den unschätzbar Vorteil, nicht nur mich, sondern vor allem die Menschen meiner näheren Umgebung auf das vorbereiten zu können, was mir unausweichlich bevorstand.

Es kam der Augenblick, in dem ich anfing, mit Gott zu hadern. Muß und kann es denn sein, daß Du Dich mir und meiner Umgebung dadurch in Deiner liebenden Allmacht und Güte erweist, daß Du mich als ein zuckendes und nicht mehr artikulationsfähiges Bündel über Monate dahinvegetieren läßt - nur noch eine Last für meine Nächsten und für mich, und mit der einzigen Perspektive, an meinem Schleim oder Erbrochenen zu ersticken, sobald meine Atemmuskulatur genügend geschwächt ist, um nicht mehr allen Unrat abzuhusten? Solche mit Auflehnung und Vorwürfen angehäuften Gedanken die

heutzutage unzählige Male
angesichts eigenen oder fremden
Leids in den unterschiedlichsten
Variationen laut ausgesprochen
werden, entbehren nicht einer
gewissen Logik. Und doch schäme
ich mich ihrer angesichts des
Kruzifixes, das meinem Bett
gegenüber an der Wand hängt, so
daß ich es Tag und Nacht ständig vor
Augen habe.

Warum ich mich schäme? Weil ich
ganz offenkundig die Lektion, die Du
mir mein Leben lang erteilt hast,
nicht begriffen habe. Du am Kreuz
kannst Dich absolut nicht bewegen.
Und doch ist es gerade diese äußere
Untätigkeit Deiner Passion - im
wörtlichsten Sinne der Bedeutung
dieses Wortes -, durch die Du die
ganze Welt erlöst hast. Du, der
Gekreuzigte, hast in dieser
vollkommenen Hilflosigkeit, die Dir
Niedertracht und Verstocktheit der
Menschen antaten, uns alle erlöst.

Und noch etwas sagtest Du mir vom Kreuz herab. Dein ganzes Wirken in der Geschichte der Christenheit zeigt, daß Du, der Allmächtige, uns Menschen unsere Freiheit, die Du uns einmal gewährt hast, während unseres Lebens immer respektierst und nicht etwa wie ein wohlmeinender Despot in dem Augenblick kassierst, in dem Du siehst, daß wir mit diesem göttlichen Geschenk Schindluder treiben oder es gar gegen Dich und Deine Ordnung mißbrauchen. Dem entspricht auch, daß Maria ihre einzigartige Rolle als Deine Mutter und als Mutter der Kirche nicht durch ein markiges *Agam* oder *Faciam* erhielt, sondern durch ihr *Fiat*. Unser Tun ist zwar wichtig, wichtiger jedoch ist unser Hinhören auf Dich. Heiligung der Arbeit in der Nachfolge Christi ist keine christlich verbrämte Geschäftshuberei, sie kommt vielmehr auch dann zum Vollzug, wenn der Mensch sich jeden

Tuns enthalten muß und versucht, sich in seiner Krankheit und in seinen Leiden mit Dir und Deinem Erlösungswerk zu identifizieren. Ich muß freilich gestehen, daß ich nicht so beten kann wie Du im Garten Getsemani. Zwar akzeptiere ich meinen Tod, wann und wo Du ihn mir schickst. Aber es fehlt mir an der Bereitschaft, mich in das *Wie* des kommenden Todes zu fügen.

Im Juli war der Vater, der Prälat des Opus Dei, drei Wochen zur "Erholung" in Solingen. In dieser Zeit hat er mich sieben oder acht Mal besucht. Beim vorletzten Mal war es, als wisse er um meine innere Neigung zur Auflehnung, Er sprach davon, daß der Gründer des Werkes bei bestimmten Situationen voller Widrigkeiten, in denen er nicht mehr ein noch aus wußte, zu dem Stoßgebet Zuflucht nahm: "Señor, estoy hasta las narices". Dieser Stoßseufzer gefällt mir in meiner

jetzigen Lage sehr gut. Ich habe ihn für mich übersetzt und ihm eine derbere Note gegeben und bete jetzt: "Herr, ich habe die Schnauze gestrichen voll!" und das sogar wortwörtlich.

Du hast mir in wochenlanger stiller Zwiesprache auch die Einsicht tiefer werden lassen, daß niemand als spiritueller Rambo ganz auf sich gestellt und nur den eigenen Kräften vertrauend leben kann. Und um so weniger, als der Betroffene ja aus dem normalen Leben geworfen wurde und weder er noch seine Mitmenschen einen Rat wissen. Dies habe ich Jahrzehnte hindurch als beglückend und befreiend empfunden: Zugang zu einem geistlichen Raum zu haben, in dem ich meine Nöte, Sorgen, Vorhaben im inneren Leben mit jemandem teilen konnte, ohne Gefahr laufen zu müssen, daß solche Dinge breit getreten und als Rohstoff für

hinterhältiges Gerede mißbraucht würden.

Du, der Gekreuzigte, bist im Neuen Bund des Prototyp stellvertretenden und vermittelnden Opfers und dadurch bewirkter Sühne vor Gott. Wir können uns durch unsere Nachfolge in diese geheimnisvolle Beziehung aktiv einschalten und den uns zukommenden Anteil am Kreuz tragen. Nicht darauf kommt es an, ob der uns treffende Teil an Leid und Schmerz von uns freiwillig ausgesucht worden wäre, entscheidend für uns ist, was wir freiwillig daraus zu machen verstehen. "Mir geschehe nach deinem Wort." Wir können uns Dir anschließen - soweit unsere Kräfte dazu reichen - oder blicken nur auf uns selbst und verspielen die uns gewährte Gabe, aus der menschlich betrachtet schlimmen oder hoffnungslosen Lage das Beste zu machen. Für einen Christen sollte es

das Beste sein, in jeder Lebenslage
Gottes Nähe zu suchen und sich
Deinem Erlösungswerk
anzuschließen.

Das Opus Dei ist oft mit Argwohn
und Unverständnis überhäuft
worden, weil es sich zuweilen als
Familie definiert. Hätte ich je die
Zweifel daran geteilt, daß das Werk
auch eine Familie ist, die
Erfahrungen, die ich im
Zusammenhang mit meiner
Krankheit gemacht habe, haben den
letzten Schatten an Vorbehalten
gründlich hinweggefegt. Der Vater
hat mich in den Briefen an mich und
vor allem bei den zahlreichen
Besuchen an meinem Krankenbett
mit einer Liebe und Herzlichkeit
überschüttet, die man nur als
väterlich apostrophieren kann. Ein
Anderes ist die Pflege, die man mir in
Köln angedeihen läßt, und die weit
davon entfernt ist, nur nüchtern
abgearbeitete Punkte im Rahmen

eines erteilten Auftrags zu sein. Ich bin rund um die Uhr in Begleitung, damit jemand zur Stelle ist. wenn ich einen Anfall von Atemnot habe. Die Nachtwachen schiebt ein erfahrener Profi. Ein junger Arzt hat zum ersten August seine Stelle als AiP vorzeitig aufgegeben. Drei der Leute, die mit mir zusammen in Maarhof wohnen, haben angesichts der Tatsache, daß ich nicht mehr transportfähig bin, kurzerhand auf ihre dreiwöchige Erholung in der Eifel verzichtet, um meine Pflege sicherzustellen.

Ich kann allen diesen Menschen aus meiner nächsten Umgebung meinen Dank kaum aussprechen, den ich für all das und für die täglichen kleinen Liebeserweise empfinde, wenn überhaupt, dann nur in sehr rudimentärer Weise zum Ausdruck bringen, was ich sehr bedaure, aber nicht ändern kann. Und um so mehr erfüllt es mich mit Trost und Freude, daß ich Dir gegenüber immer

meinen Dank aussprechen kann, ohne durch meine angeschlagene Physis in dieser Danksagung beeinträchtigt zu sein. Ich danke Dir also dafür, daß ich nach wie vor danken kann. Du nimmst auch in diesem Falle die Fortführung dessen, was Du am Kreuz vollendet hast, Deine Rolle als Vermittler und als Stellvertreter, wahr, freilich mit einer völlig anderen Dimension - sozusagen im Kleinformat.

Meiner Erkrankung verdanke ich, daß ich ein überwältigendes Ausmaß an menschlicher Anteilnahme erfahren durfte. Gerade das Mitgefühl und das Gebet von Menschen aus dem beruflichen Umfeld gehören zu meinen schönsten Erinnerungen. Der Krankheit verdanke ich die Freundschaft mit zwei Ehepaaren aus dem Raum Frankfurt und Freiburg, die mit zu den Freundschaften gehören, die wie

selbstverständlich tiefere
Dimensionen umschlossen.

Köln, den 27. August 1997

pdf | automatisch generiertes
Dokument von <https://opusdei.org/de-ch/article/mein-dank-dem-gekreuzigten-ein-geistliches-testament/> (20.01.2026)